

Predigt über Psalm 130

22. Sonntag nach Trinitatis – 5. November 2023 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen; mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe Israel auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“ Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Aus der Tiefe“ ruft der Beter zu Gott dem HERRN und beschreibt mit diesem Bild das menschlichen Leben hier auf dieser Erde, jenseits von Eden außerhalb des Paradieses. Die „Tiefe“ ist wörtlich ein Wasser-Schlamm-Loch ohne Boden wie ein todbringendes Loch im Moor. Darin ist ein Mensch gefallen und schwimmt, kämpft um sein Leben. ER strampelt, findet aber keinen Halt. Mit aller Kraft versucht er sich an der Oberfläche zu halten, geht aber immer wieder unter, übelriechendes, verdrecktes Wasser bedeckt sein Gesicht und fließt in seinen Mund. Schließlich versinkt der Mensch, weil er keine Kraft mehr hat und erschöpft ist, und ersticken. Aus und vorbei! Der leblose Körper versinkt im tiefen Morast.

So beschreibt der Beter sein Leben. Was genau ihn bedrückt, welche konkreten körperlichen Schmerzen oder seelischen Belastungen er auszuhalten hat, sagt er nicht. Darum geht es ihm auch nicht, denn letztlich sind die verschiedensten Nöte und Unglücke Auswirkungen und Folgen der Entfernung und Entfremdung von Gott, von dem Ursprung des Lebens.

Im Paradies, als der Mensch noch ganz bei Gott war und nach seinem Willen lebte, als er noch göttliche Luft atmete und den Allmächtigen von Angesicht zu Angesicht begegnete, gab es keine Tiefe, kein Leid, keine Schmerzen, kein Elend, kein Unglück und auch keinen Tod.

So schwer wiegt die Schuld im menschlichen Leben, so katastrophal hat sich das Böse auf dieser Erde ausgebreitet, so zerstörend hat uns die Sünde im Griff, dass wir in der Tiefe leben und dem Untergang, der Verlorenheit ausgeliefert sind.

So mancher schwimmt genüsslich und tut so, als könne er sein Leben allein bewältigen. So mancher merkt, dass er sein Leben nicht im Griff hat, dass ihm die Kräfte und der Lebensmut schwinden, aber es muss doch irgendwie weitergehen nach dem Motto: die Hoffnung stirbt zuletzt. So mancher kämpft erbittert und droht unterzugehen. All diesen Menschen ruft der Beter zu: **„Hoffe doch auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. ER wird Dich erlösen aus allen Deinen Sünden.“**

Um die Tiefe des menschlichen Lebens zu verstehen, redet der Beter zunächst von der Wucht der Sünde. **„Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?“** Antwort: NIE-MAND!

Kein Mensch hat in irgendeiner Weise die Möglichkeit, vor Gott bestehen zu können. **„Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer!“** Da ist nichts, was der Mensch Gott anbieten oder geben könnte. Da sind die Menschen verstrickt in Sünde und Schuld, die wie ein Verhängnis über ihnen liegt. Davon zeugen und reden doch die vielen aktuellen Schrecklichkeiten: ein Machtmensch greift das Nachbarland Ukraine an und die Weltgemeinschaft kann ihm nicht wehren. Eine Terrorgruppe metzelt unschuldige Menschen hin – Frauen, Kinder, Alte und die Antwort des blutigen Gegenangriffes ist auch nicht viel besser. Einfache Lösungen gibt es nicht, es ist verfahren, verstrickt in Schuld und Bosheit der Menschen!

Und jeder einzelnen von uns hat daran Anteil, trägt in irgendeiner Weise durch sein Verhalten, durch sein Tun oder Schweigen dazu bei, dass es so friedlos, so unmenschlich und leiderfüllt zugeht in dieser unseren Welt. Wir sind keine Gutmenschen, wie wir es uns bisweilen vormachen und anderen krampfhaft beweisen. Wir sind offensichtliche Sünder.

Puh! Das gilt es erst einmal zu hören und anzuerkennen. Damit tut sich der Mensch schwer: „*Dann bin ja nicht selbständig und frei. Dann habe ich ja mein Leben nicht in der Hand und kann es auch nicht bewahren. Dann bin ich doch einem höheren Wesen verantwortlich und muss vor IHM einmal Rechenschaft ablegen!*“ „**Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?**“ Dann habe ich ja verloren und verspielt!

Im Hebräischen steht an dieser Stelle für Sünde das Wort AVON und meint „*Verkehrtheit*“. Dass ein Mensch in seinem ganzen Wesen verkehrt ist. Er lebt verkehrt nicht mehr dort, wo er hingehört – zu Gott. Er ist verkehrt, eingerollt in sich selbst, sodass er sich selbst sieht, mit sich selbst beschäftigt ist und sich selbst der Nächste ist. Er ist sein eigener Herr, der selbst über sich entscheidet: er ist wie Gott!

AVON – Sünde ist Rebellion, Aufstand gegen Gott, gegen den Schöpfer und damit gegen den Eigentümer des Lebens. Und das hat fatale Folgen für unser Leben: nämlich den Tod in seinen vielen Facetten! Das lässt der HERR nicht durchgehen.

Stellt Euch einmal vor: Ihr sitzt in einem Restaurant bei gutem Essen: 5-Gänge Menü, dazu erfrischende Getränke, zuvor einen Aperitif, dann guter Wein und Wasser, zum Schluss noch einen Absacker. Fröhlich klingt der Abend aus. Aber was ist das? Der Oberkellner kommt und reicht Euch ein Blatt – die Rechnung, € 200. Wieso bezahlen? Ist doch alles umsonst! Oder?

Denkste! Wer gespeist und getrunken hat, bekommt die Rechnung. Ist das etwa ungerecht? Nein! Das ist logisch, konsequent, folgerichtig! Des Essens Sold ist die Rechnung. Und der Sünde Sold ist der Tod, wie der Apostel Paulus im Römerbrief schreibt.

Gemeint ist der Tod am Ende des Lebens, dass wir alle einmal sterben müssen, weil wir Sünder sind. Gemeint sind die Tode in der Zeit, die vielen Vorboten des Todes, die uns einheizen und das Leben zur Qual machen: Sorgen und Ängste, Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, Schmerzen und Krankheiten. Gemeint ist schließlich der ewige Tod, dass wir ewig ohne Gott leben müssen, wenn – ja, wenn ER nicht selbst dem Tod die Wurzel abgehackt und IHN damit vernichtet hätte.

„**Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?**“ Jetzt aber beendet der Beter nicht den Psalm, auch bleibt er nicht in einer trostlosen Traurigkeit stecken oder schaut in das unendliche Nichts. Vielmehr wendet er sich weiterhin an Gott den HERRN: „**Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte!**“ Die Vergebung ist die Lösung, dass Gott vergibt und einen Neuanfang schenkt aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit. Wunderbar, so beglückend, so unvorstellbar gut – nur noch zu bestaunen und zu preisen und zu loben und davon zu erzählen: „**Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte!**“

Aber warum müssen wir Gott fürchten? Wieso Furcht, wenn einer uns vergeben will? Warum Angst, wenn einer uns gnädig ist? Logischer wären Furcht und Angst in Erwartung und Androhung von Gericht und Strafe.

Dann aber müssten wir zähneknirschend zu Gott kommen. Oder wir würden berechnend mit der Aussicht um ein gutes Ende Gott um Vergebung bitten. Dann aber wäre unser Herz nicht dabei, dann hätte der HERR unser Herz noch lange nicht. Das aber will der HERR: Dich, lieber Christ, mit Deinem ganzen Herzen, Deiner ganzen Kraft und Deinem ganzen Gemüt.

Die Vergebung, liebe Schwestern und Brüder, ist ebenso gewichtig und ernst wie die Sünde selbst. Vergebung ist nicht der Nachlass der Strafen sozusagen Begnadigung trotz größter Schuld. Vergebung ist nicht ein gutmütiges Verzeihen nach dem Motto: „*Es sind doch alle Sünde. So schlimm ist es nun nicht!*“ Vergebung ist auch nicht die liberale Haltung eines Gottes, der mit dem Mantel der Liebe das Böse einfach zudeckt – sozusagen: von Amtswegen ist der *liebe* Gott zum Vergeben verpflichtet.

So nicht! Weil die Sünde sich katastrophal im Leben der Menschen ausgewirkt und die Beziehung zu Gott zerstört hat, weil der heiligen Gott beleidigt und angegriffen wurde, ist hier mehr nötig als Federstrich, mehr als eine Handbewegung, mehr als Beide-Augen-Zu-Drücken. Nötig ist die gänzliche Bestrafung! Und das tut Gott! ER hat sich selbst in seinem Sohn in den Tod dahingegeben für seine geliebten Menschen.

Und damit ist die angemessene Haltung des Menschen die Furcht: die Ehrfrucht, die Fassungslosigkeit, die staunende, lobende Ehrerbietung. Die Vergebung durch Gott zieht uns geradezu in die Got-

tesfurcht hinein, dass wir neue Wege der Liebe und des Friedens gehen. Die vergebende Liebe Gottes verpflichtet uns, dass wir Gott suchen, seine Liebe preisen und weitergeben.

„Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen!“

Die Ehrfurcht gegenüber Gott zeigt sich darin, dass wir IHN suchen. Dass wir gespannt wie ein Flitzbogen ausgerichtet sind auf Gott und nur noch IHN im Blick haben, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Dass wir alles – die Vergebung und das Leben, unser Glück und Wohlhergehen – bei IHM finden. Denn sein Herz schlägt doch schon längst für Dich. Schau auf das Kreuz: IHN hat der Allmächtige, Dein himmlischer Vater für Dich dahingegeben!

Warte nur auf Gott. ER wird eingreifen zu seiner Zeit. Vertraue Deinem HERRN: ER wird´s tun! ER hat´s versprochen! Gott sei Dank: es liegt nicht an Dir, an Deiner Kraft, an Deiner Ausdauer, an Deinem Einsatz. ER wird´s tun nach seiner Verheißung, weil Du sein eigen bist – teuer erkaufte mit dem Blut Jesu Christi.

Der Psalm 130 beginnt in der Tiefe des menschlichen Lebens und endet – noch immer in der Tiefe. Noch lebt der Beter auf dieser Erde und ist in so manche dunkle, undurchsichtige Lebenssituation verwickelt.

Aber der Beter hat sich verändert durch die Vergebung Gottes – sprich: durch die Gewissheit der heilvollen Nähe Gottes. Noch ist er in der Tiefe, aber er lobt und redet von der Erlösung, die er erfahren hat. Er verkündigt in der Tiefe die Gnade Gottes, damit alle Menschen – von dieser Liebe erfasst und mit Gott versöhnt – zuversichtlich leben. Noch ist er in der Tiefe, aber diese spielt eine geringe Rolle, die Härte und die Spitze des Traurigen sind gebrochen.

Denn jetzt bestimmt Gott der Vater sein Leben. Jetzt ist er erfüllt von der Zuversicht, vor Gott zu bestehen und mit IHM ewig zu leben. Jetzt trägt ihn die Hoffnung, dass der HERR ihm in allem beisteht trotz mancher Schuld, weil seine Barmherzigkeit und Liebe größer ist als alles.

Jetzt geht er – jetzt gehst Du, lieber Christ, erneut in ein neues Leben. Glaub es nur: **„Dir sind Deine Sünden vergeben im Namen Jesu Christi!“** Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)